

Grundsätzliches über unsere Reise:

Vor und auch während unserer Südamerika-Reise hörten wir natürlich zahlreiche Kommentare von Freunden, Bekannten und unseren Familienangehörigen. Es fielen meist Bemerkungen wie: „Ihr habt es gut, wenn ich das mal auch machen könnte, aber es geht ja nicht weil ich hab ja..., ich muss ja... oder ich kann doch nicht einfach....!“.

Wir glauben hingegen, dass jeder, der es **wirklich** will, sich die Möglichkeit für eine solche Reise verschaffen kann. Fast alle Menschen, welche wir bisher auf dieser Tour trafen, hatten irgendwelche Gründe, welche **eigentlich** gegen eine solche Reise sprachen: Manche reisten mit ihren schulpflichtigen Kindern (ja, das geht wirklich!), manche haben wie wir eine eigene Firma, mehrere Reisende hatten alte bzw. kranke Eltern zu Hause und mussten teilweise die Reise deshalb kurz unterbrechen um nach Hause zu fliegen, viele waren noch in festen Arbeitsverhältnissen und hatten diese entweder gekündigt oder ein „Sabbatjahr“ eingelegt. Weiterhin trafen wir alte und kranke Menschen, welche **eigentlich** laut ärztlicher Empfehlung keine Fernreisen unternehmen sollten, und junge Leute, welche ihre Firma verkauft hatten und das Geld für eine 3-jährige Reise zusammengebracht haben, um danach zu sehen, wie es weitergeht. Wir hörten sogar von einem Querschnittsgelähmten, welcher alleine (!) mit seinem Reisemobil um die Welt fährt. Fast alle hatten also irgendwelche Gründe, welche gegen eine solche Reise sprachen, aber der Wille bereitete ihnen den Weg. Auch bei uns taten sich neben dem „Verleih“ unserer Firma noch kurz vor der Abreise 4 gewichtige Probleme auf, welche die Reise unmöglich zu machen schienen. Wir mussten wirklich jeden Tag schuffen bis zum Umfallen und als wenn das nicht schon genug wäre, brach ich mir in den letzten hektischen Arbeitstagen auch noch 2 Rippen.

Nach mittlerweile 8 Monaten in Süd-Amerika müssen wir uns eingestehen, dass der Erholungseffekt nicht ausreichen wird, um die Strapazen der Vorbereitung wett zu machen. Allerdings können wir jetzt schon sagen, dass der Erlebniswert gigantisch war. Wir möchten niemals diese Erfahrung missen und sind froh, diese vollkommen andere und doch in manchen Dingen wieder ähnliche Welt nicht verpasst zu haben.

Allen, die uns also immer noch um diese Reise beneiden, sei hiermit gesagt, dass das was wir hier tun nicht mit normalen Urlaubsreisen, ja auch nicht mit unseren bisherigen 6-12-wöchigen Reisen vergleichbar ist. Vielmehr war und ist unsere Absicht, anderthalb Jahre auf einem anderen Kontinent zu leben bzw. ihn zu „erfahren“. Die gesamte Zeit wohnen wir in unserem Fahrzeug, also auf exakt 5,2qm plus 2,7qm Alkovenbett. Dies bietet so gut wie keine Rückzugsmöglichkeit für einen von uns beiden. Dazu kommt, dass sich mit Ausnahme von Argentinien und Chile die Suche nach sicheren und halbwegs ruhigen Übernachtungsplätzen gerade in Brasilien oft als extrem schwierig gestaltet. Je nach Stellplatz wird die verbleibende Privatsphäre auf Null reduziert. Oft muss die vermeintliche Sicherheit mit Belästigungen durch Lärm oder Helligkeit in der Nacht erkaufte werden und in solchen Momenten sehnen auch wir uns schon mal nach Zuhause, nach einer ruhigen Wohnung, einem umzäunten Garten oder eben einfach nur nach einem schönen ruhigen Plätzchen im vertrauten Griechenland.

Zu der irrsinnigen Fahrerei – wir haben jetzt insgesamt über 26.000km, davon mindestens die Hälfte auf Piste zurückgelegt – hat man bei einer solchen Reise sehr oft zahlreiche Dinge in großen Städten zu erledigen. Jeder möge sich das bitte selbst vorstellen, wie es ist, bei 35-40 Grad und hoher Luftfeuchtigkeit in einer hektischen Großstadt aufgrund von vagen Ortsangaben nach Behörden, Werkstätten oder bestimmten Geschäften zu suchen. Ein „Großeinkauf“ in einem Supermarkt mit anschließendem pistenfestem Einräumen der Sachen im Fahrzeug, in welchem die Temperatur noch um Einiges ansteigt, nimmt oft 1-1,5 Stunden in Anspruch und wird zur Tortur. Schweißgebadet tritt man dann die Weiterfahrt an, manchmal versüßt durch einige sinnlose und nervtötende Polizei- oder Militärkontrollen, um einen sicheren ruhigeren Platz zu finden. Solche „Erledigungstage“ beginnen meist um 07.00 Uhr morgens und enden dann oft nach Einbruch der Dunkelheit, also gegen 18.00 Uhr. In Salta (Argentinien) hatten wir drei solcher Tage hintereinander. Uns hing die Zunge aus dem Hals und ich sehnte mich nach meiner Werkstatt!

Genug gejamert, immer wieder sind wir überwältigt von der wechselnden Landschaft, von der fantastischen Tierwelt oder einfach nur von der unglaublichen Weite und Freiheit, welche man hier erlebt. Im Gegensatz zu Europa, wo man als „asozialer Wild-Camper“ geächtet wird, ist man hier als „reisender Mensch“ fast überall willkommen. In Argentinien ist es zum Beispiel kein Problem, sich mit seinem Fahrzeug in einem Dorf oder kleinen Städtchen an eine Plaza (Dorfplatz) zu stellen, dort Tisch und Stühle rauszustellen, zu essen, zu trinken und sicher zu übernachten. Manchmal kommt allerdings ein Polizist um zu fragen, ob man irgendetwas benötigt! Stellt Euch diese Situation bitte mal umgekehrt in Europa vor! Die Menschen sind hier überwiegend aufgeschlossen und hilfsbereit ohne irgendwas dafür zu erwarten.

Nach einigem Hin und Her in unserer Reiseplanung, haben wir uns nun entschlossen, den nördlichen Teil von Südamerika dieses Mal nicht weiter zu bereisen, obwohl wir jetzt schon Einwände erahnen wie: „Wenn ich schon einmal in Brasilien an der Küste bin, dann gucke ich mir auch noch Kolumbien an“. Für alle, die sich diese gigantischen Entfernungen nicht vorstellen können, hätten wir da folgenden Gegenvorschlag: „Wenn Ihr schon einmal in Griechenland oder Spanien seid, dann solltet Ihr Euch aber auch noch den Kongo angucken“. Die Entfernungen sind vergleichbar.

An der Küste von Brasilien kamen wir also etwas südlich von Salvador an unseren „Point of Return“. Weiter wollten wir nicht hoch in die Tropen – keine Lust mehr auf Kilometer fressen! Wir beschlossen, von hier nach Westen übers Pantanal nach Bolivien, Peru, Chile und zurück in unser Lieblingsland Argentinien zu fahren um dort den Sommer (Oktober bis Februar) zu verbringen und noch ein paar Sachen, welche wir uns in den Kopf gesetzt haben, zu erledigen.

Über unsere Reiseberichte:

Ein besonders schwieriges Thema: Bisher haben wir 2 Reiseberichte gesendet. Hierbei haben wir die „Postkartenform“ gewählt, also möglichst viele Bilder mit minimalem Text. Diese Berichte empfangen neben der zunächst ungewollten Veröffentlichung im Internet (www.buschtaxi.de) mittlerweile fast 100 Freunde und Bekannte, und es ist nicht einfach, die richtige Form und Größe festzulegen. Wir bekommen selbst oft 10-12-seitige Reiseberichte von anderen Afrika- und Südamerika-Reisenden, welche überwiegend aus langen Texten bestehen. Für uns selbst ist das interessant da wir entweder schon an den betreffenden Orten waren oder dadurch neue wertvolle Informationen erhalten. Manche Leute mag dies allerdings zeitlich überfordern, weshalb wir die kürzere, überwiegend illustrierte Form wählten. Im Gegensatz zu vielen anderen Reisenden gehen wir in unseren Berichten auch nur sehr am Rande auf Geschichte und Kultur der bereisten Länder ein. Wer sich dafür interessiert, kann dies in der einschlägigen Literatur nachlesen.

Auch wollen wir unsere Leser nicht damit quälen, wann wir was für wieviel Geld gegessen haben, wie die Kinder des deutschen Auswanderers heißen, welcher seit so und soviel Jahren hier lebt, und auch nicht wie viel Eier die bestimmte Papageienart mit den gelben Flügeln und dem roten Schwanz, welche nur hier vorkommt, im Jahr legt und warum....! Vielmehr beschränken wir uns auf **unsere** persönlichen Erlebnisse, wobei wir neben der Schilderung positiver Erlebnisse auch vor sogenannten „Horrorstories“ keinen Halt machen. Oft begeben wir uns auf einen schmalen Grat und es besteht die Gefahr, dass Reiseberichte entweder zu langweilig oder auch zu übertrieben, ja sogar abenteuerlich rüberkommen.

Natürlich bedeuten unsere Reisen auch Abenteuer, was für uns aber nicht gleichbedeutend mit dem Durchleben von Gefahrensituationen ist. Die Empfindungen solcher Gefahren dahingehend sind sehr subjektiv. Während andere Reisende ins Schwitzen kommen, weil sie eine Reifenpanne haben oder ihr Auto im Schlamm oder Sand versenken und stundenlang ausbuddeln müssen, belasten uns eher menschengemachte Probleme. Hierzu zählen u.a. behördliche Willkür und Gewaltkriminalität. Auch wenn wir schon über Mittel verfügen diesen Dingen zu entgegnen, bleibt immer die Unsicherheit, in welchem Land oder in welcher Region welche Reaktion bzw. Gegenwehr angebracht ist oder aber die Situation verschlimmert. So erlebten wir zum Beispiel eine Indianerblockade auf einer Durchgangsstrasse an der brasilianischen Küste, welche einem anderen Reisenden aus Deutschland fast zum Verhängnis wurde. Als er sich mit seinem Wohnmobil der Blockade zu sehr näherte, wurde es mit Knüppeln bearbeitet und auch die Beiden kamen nicht ganz unversehrt davon. Wer gewaltsam versucht, eine solche Blockade zu durchbrechen, wird in der Regel getötet oder zumindest schwer verletzt. Für Europäer unverständlich, schreitet die Polizei aufgrund der Sonderstatus der Indios in keiner Weise ein, ja es wird noch nicht einmal vor der Blockade gewarnt. Man hat es einfach zu wissen oder man hat Pech.

Erwähnen möchte ich noch, dass diese Aktionen das einzige Verteidigungsmittel der Indios sind. In diesem Fall wurden lange überfällige Gelder, welche für diese Gruppe bestimmt waren, seitens des Präfekten der Kommune unterschlagen und einen legalen Rechtsweg gibt es einfach nicht. Ich selbst hatte übrigens einige Tage später das „Glück“, die gleiche Stelle so gerade noch mit einem PKW zu passieren, als die Indios begannen, die Blockade wieder aufzubauen. Der Anblick war fantastisch: Es waren echte Indianer im vollen Federschmuck mit Kriegsbemalung – und das nicht für Touristen gespielt! So was kennt man sonst nur aus dem Film! Verständlicherweise mussten wir Gas geben und konnten leider kein Foto machen.

Auf einer solchen Reise passieren oft viele aufregende Dinge, welche in unseren „Postkarten“ nichts verloren haben, sei es, dass es bestimmte Personen betrifft oder dass wir sie aus rechtlichen oder sonstigen Gründen nicht veröffentlichen wollen oder können.

Daneben versuchen wir in unseren Berichten unsere Gefühle nicht zu kurz kommen zu lassen, was uns jetzt auch zum Verfassen dieses Zusatzschreibens bewegte. Seit dem letzten Reisebericht ist viel Zeit vergangen. Nachdem wir Cachi in Argentina verlassen haben, ist soviel passiert, so dass wir mit unserem dritten Reisebericht sogar den normalen Rahmen von maximal 6 Seiten diesmal um 3 Seiten übertreffen, und es wäre noch mehr, wenn wir die komplette Tour bis jetzt (Bolivia) darin beschreiben würden. Deshalb lassen wir diesen 3. Bericht nach unserer Paraguay Tour enden, welche uns sehr bewegt hat, um dann Brasil und Bolivia in unserem 4. Bericht abzuhandeln, welchen wir dann in ca. 3-4 Wochen von Cusco (Peru) aus senden. Auch der Textbeitrag kommt diesmal nicht ganz so kurz, obwohl wir hoffen, unserem Prinzip (s.o.) doch einigermaßen treu geblieben zu sein.

Bis dann, Helmut Ginster

Grobe Übersicht unserer bisherigen Tour:

